

Objekttyp: **AssociationNews**

Zeitschrift: **(Der) Schweizer Geograph = (Le) géographe suisse**

Band (Jahr): **20 (1943)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lichkeit hervor, dass es sich bei diesem Atlas um ein nationales Werk handelt, dem für die Bildung des Schweizervolkes grosse Bedeutung zukommt. Dass wir in dieser Hinsicht gänzlich vom Ausland unabhängig geworden sind, darüber dürfen wir uns heute ganz besonders freuen. Die schweizerische Lehrerschaft ist den Landesbehörden dafür aufrichtig dankbar, dass sie durch ihre Einsicht und ihre tatkräftige Unterstützung die Schaffung dieses nationalen Werkes möglich gemacht haben.

F. Nussbaum.

Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich.

Vortrag über Maltesische Landschaft.

Wr. Die Geographisch-Ethnographische Gesellschaft eröffnete ihre Wintertätigkeit 1942/43 mit dem aktuellen Vortrag « Malta », wozu der hervorragende Mittelmeerkenner Prof. Dr. Leo Wehrli (Zürich) gewonnen worden war. Als Fachgeologe gab der Redner einen erdgeschichtlichen Rahmen, der bei dem landschaftlichen Habitus der maltesischen Inselgruppe durchaus am Platze war. Aus nahezu horizontal gelagerten tertiären Kalkplatten aufgebaut, nur wenig (im Maximum 258 Meter) über See hinausragend, ermangelte der kleine Schwarm winziger Eilande (Malta, Gozzo, Comino mit zusammen nur 312 Quadratkilometer) ursprünglich wohl jeglichen nutzbaren Geländes. Die knappen zwei Drittel heute bebauten Areals sollen ausschliesslich der Zufuhr fremder Ackererde zu verdanken sein, die namentlich ein Verdienst der im 16. Jahrhundert zur Herrschaft gelangenden Ordensritter (Johanniter) war. Um so erstaunlicher ist, dass auf dem geringen Raume eine Bevölkerung von gegen einer Viertelmillion Seelen zu leben vermag. Sie kommt einer Volksdichte von über 700 pro Quadratkilometer gleich, die somit nahezu das Doppelte derjenigen des Kantons Zürich beträgt. Des Rätsels Schlüssel bildet die Lage im Kreuzungspunkt der wichtigsten Völkerstrassen des Mittelmeeres. Sie hat Malta von jeher zu einem Objekt des politischen Begehrens gemacht. So wird verständlich, dass der bunte Wechsel mediterraner Machtsphären auch in der Volks- und Siedlungsstruktur der Inselgruppe einen Niederschlag fand. Mit Monumentalbauten unbekannter, zweifellos « vormykenischer » Völker einsetzend, lagerten sich über Phönizier, Griechen, Karthager, Römer, Araber, Türken, Kreuzritter verschiedener Herkunft, Italiener, Franzosen und Engländer Kulturschichten um Kulturschichten auf die karge Lebensfläche. Unter diesen Umständen lag es nahe, der Macht die Sympathien zuzuwenden, welche am energischsten zugriff. Wenn sich damit auch nicht unbedingtes Zugehörigkeitsverhältnis aller Insulaner verband, so ist doch ihre bisherige Haltung ein deutliches Zeichen für die Mischung von Bewunderung und trotziger Unterwürfigkeit dem Angelsachsenthum gegenüber, die ein ausgesprochenes Erbe der Vergangenheit bildet. Die Engländer bemühten

sich demgegenüber seit den bald 150 Jahren ihrer Besitzergreifung angelegentlich, die Eigenart der maltesischen Kultur unangetastet zu lassen.

Kleinseen unseres Landes.

W. Dem von Dr. J. Hug (Zürich) in der Geographisch-Ethnographischen Gesellschaft gehaltenen Vortrag über «Grundwasser- und Quellseen unseres Landes» (28. Oktober) kam doppelte Bedeutung zu. Er führte unter teils durchaus neuen Typisierungsgesichtspunkten in eines der interessantesten Erscheinungsbereiche schweizerischer Naturlandschaft ein und erwies zugleich den ungeahnten Wert der Farbenphotographie, für deren künftige Ausbreitung man nicht besser hätte werben können.

Der bekannte Hydrogeologe schickte dem Bildbericht eine kurze definitorische Uebersicht der zu beschreibenden Gewässer voraus, in der namentlich auf die Schwierigkeit scharfer Trennung der Grundwasser- und Quellphänomene hingewiesen wurde. Dann wandte er sich der Schilderung ihrer einzelnen Gestalten zu, aus der sich ein überaus reiches Bild mannigfachster See-Individuen und -Typen ergab. Als eine erste Gruppe dieser Wasserkörper stellte er die **Quellseen** vor, die durch die erodierende Wirkung des aus fluviolglazialen Schottern aufquellenden Grundwassers entstanden sind. Besonders merkwürdig waren dabei die Bilder des sagenumwobenen «Goldentors» bei Kloten, die deutliche Schlammvulkane am Grunde des kleinen Sees als Merkmale für das Heraussprudeln des Wassers zeigten. Dass sie teilweise launische Grössen darstellen, bewiesen die **Grundwasserseen** von Agno, die als Folge der Stauwirkung verschiedener Wasserstände des Luganersee nur periodisch auftreten. An sie reihte Hug eine vierte Gruppe, nachdem er in den **Altwasserläufen** grosser Flusstäler: des Inn bei Samaden und Ponte, des Rheintals bei Ragaz, des Tessin bei Bellinzona und der Rhone bei Villeneuve durch die sie einrahmenden Auenwälder besonders malerische Bilder erzeugende Seetypen gezeigt hatte. Eine völlig andere Welt tat sich sodann mit den **Bergsturzseen** verschiedener Alpengegenden auf. Unter ihnen boten vor allem die teils trübe glänzenden, teils wundersam klar leuchtenden Spiegel der Siderser, Flimser und Arosener Bergstürze ausgezeichnete Exempel der Gewässervielfalt, die das unruhige Gelände der alten Schuttmassen entstehen liess und die nur zum Teil genügend gewürdigt wird. Von diesen Repräsentanten unterirdischen Wasser- und Bodenzusammenspiels leitete der Vortrag zu einer ganz eigentümlichen Seengruppe über, die Hug als **Kolkseen** bezeichnete. Spätglazialen bis nacheiszeitlichen Ursprungs und entstanden hauptsächlich durch nachträglich abgelagerte Schuttmassen, werden sie heute offenbar, wie die Seen am Siedelhorn, der Tscheppasee, der Lago Nero, Lago Alb u. a. dartaten, von Quellen und Grundwasseraufstössen gespeist. Aehnlichen Argumenten entsprang die Einbeziehung der sog. **Schneehaldenmoränenseen**. Hier handelte es sich um unmittelbar an der Schneegrenze, teils noch heute in Entstehung begriffene Staubecken hinter Schneehalden und Moränen, wie sie von der weitem Umgebung

des Berninapasses, vom Ley Alv im Fex, von den Seen des Cadlimo- und Ritomtals, den Märjelenseen und den Seen der Riederalp bekannt sind. Die felsigsteinige Umgebung verleiht diesen Gewässern einen Schimmer abwehrender Herbheit, der ebenso den Gletscherflankenseen eigen ist, die Hug, an Stelli-Grünsee und den Seen des Findelengletschers illustrierend, anschloss. Indem er von ihnen zu den mittelländischen Seen zurückkehrte und hier als letzte Typengruppe die Sölle zeigte, die als Toteisbildungen, Becken verspätet geschmolzenen isolierten Diluvialeises, in nicht geringer Zahl das Alpenvorland bevölkern, vermehrte er seinen Vortrag um ein weiteres Idyll, das regere Beachtung verdient. Alle die vielen Zwergseen der Andelfinger Seenplatte, sowie der Hauser- und Barchetsee mit seinen schwimmenden Inseln, Mettmenhasli- und Katzenssee u. a. strahlten in den vorzüglich wiedergegebenen Farben eine Stimmungsfülle aus, die Wirklichkeit sprechend vortäuschte. Nicht minder berückten im Gegensatz dazu die alpinen Vertreter aus dem Rheinquell- und Zermattergebiet, in deren kristallklaren Fluten die Riesen der Alpen sich spiegelten. So wurde die lange Lichtbildreihe nicht nur zu einem nachhaltigen wissenschaftlichen Eindruck, sondern zu einem ästhetischen Ereignis, und zugleich symbolisierte sie die Unerschöpflichkeit schweizerischer Landschaftsvielfalt in einer Weise, die schlechthin einmalig zu nennen war.

Pfingstexkursion

des Vereins Schweiz. Geographielehrer in die **Ajoie**.

Samstag, 12. Juni bis Montag, 14. Juni.

Nach altem Brauch findet an Pfingsten wieder eine Exkursion statt, die in das interessante Karstgebiet der Ajoie in der Umgebung der alten Bischofsstadt Pruntrut führt. Besammlung in St. Ursanne am 12. Juni, um 14 Uhr.

Wanderung über Plainmont und Courgenay nach Pruntrut. Am Sonntag führt eine Wanderung nach der episodischen Quelle des Creuxgenat, in die Höhle von Reclère und auf den Aussichtspunkt bei Roche d'Or. Rückfahrt per Postauto. Am Montag werden die nördlich Pruntrut gelegenen Kalkhochflächen von Bure und Montagny besucht. Rückfahrt von Pruntrut 14.32.

Anmeldung bis 7. Juni an Prof. Dr. P. Vosseler, Basel, Bruderholzallee 190.
